

Haltet die Welt an



## Gedicht

### Aufgang oder Untergang

Nenn ich dich Aufgang oder Untergang?

Denn manchmal bin ich vor dem Morgen bang
und greife scheu nach seiner Rosen Röte –
und ahne eine Angst in seiner Flöte
vor Tagen, welche liedlos sind und lang.

Aber die Abende sind mild und mein, von meinem Schauen sind sie still beschienen; in meinen Armen schlafen Wälder ein – und ich bin selbst das Klingen über ihnen und mit dem Dunkel in den Violinen verwandt durch all mein Dunkelsein.

Rainer Maria Rilke

## Erste Worte

Liebe Leserinnen und Leser,

der Sommer war sehr groß! Auch das ist ein Satz von Rainer Maria Rilke aus dem Gedicht Herbsttag, und er trifft wohl auf die vielen Sonnentage dieses Jahr zu wie kaum auf einen anderen Sommer.

Er kommt nun zu einem Ende, und wir gehen dem Herbst entgegen.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen dieser Ausgabe von Lebens Zeiten an diesen kühler werdenden Tagen.



Ihre Andrea Maria Haller lebenszeiten@bestattungshaus-haller.de

## Inhalt

Lebenswege	
Haltet die Welt an	(
V Vl	
Kunst, Kultur und Historisches Die Kraft der Farben	2
In guter Gesellschaft:	
Karl von Ehmann	15
Wegzehrung zwischen den Welten:	
Tränenbrot und Trauertrunk	26
A C I 1	
<b>Aus fernen Ländern</b> Adieu Papa:	
Bestattungskultur in Frankreich	12
Destattungskultur in Frankreien	12
Rituale in der Trauer	
Flussritual	11
Lebensgeschichten	
Unendlich geliebt:	1/
Renate Dauphin	16
Keine konnte lachen wie sie: Ingrid Winkler	18
night whike	10
Bestattungsformen	
Die Verzauberung der Bäume	20
Steuern und Recht	
Können digitale Daten vererbt werden?	16
Voyanataltungan & Tinna	
Veranstaltungen & Tipps Trauergruppen und Begleitung	30
Tradergruppen und Deglending	)(
Gedicht	
Aufgang oder Untergang	2
Bildquellenangaben	30
T	20
Impressum	32

Lebens Zeiten erscheint vierteljährlich. Mit Lebens Zeiten wollen wir die Angst vor dem Tod und vor Trauer nehmen und uns für einen offenen Umgang mit diesen Themen einsetzen. Lebens Zeiten soll helfen, sich auf das Unvermeidliche vorzubereiten, und Mut machen für das Leben danach. Hier erzählen wir die Geschichten der Menschen, die uns in unserer Arbeit als Bestatter begegnen.

LebensZeiten · Ausgabe 20

Kunst

# Die Kraft der Farben







aniela Ott ist malend und mit viel Farbe aufgewachsen. Als Kind spielte sie schon immer gerne unter dem Tisch mit den Farben ihres Vaters, der Künstler war.

Farbe prägt ihr Leben und ihre Arbeit. Ihre Arbeit, das ist die Malerei. Und sie berät Kunden, die ihre Räume neu gestalten wollen.

Farbe ist für sie ein wichtiges Mittel, um Lebensräume zu schaffen. Farbe tut der Seele gut. Farbe drückt Gefühle aus. Farbe kann einen im Leben begleiten und bereichern. Dabei ist Farbigkeit nicht gleichbedeutend mit Buntheit. Auch dunkle Farben dürfen mitschwingen und ihren Platz finden.

Daniela Ott ist es wichtig, mit Menschen Räume so zu gestalten, dass sie zu deren Leben passen. Dabei finden Kunst und Praktisches zusammen. Daniela Ott gestaltet nicht Räume für Kunden, sondern mit ihnen. Sie nimmt sich Zeit, um tiefere Gefühle herauszukitzeln und diesen Raum und Farbe zu geben.

Wenn es sich ergibt, malt sie auch selbst Bilder auf die Wände ihrer Kunden.

Nur zu malen, das wäre nicht genug für Daniela Ott. Sie braucht die Projekte, die Räume, die Häuser, das Konkrete, die Begegnungen und das Schöpferische, das im Miteinander entsteht.

Für Daniela Ott ist ein Leben ohne Farbe unvorstellbar.

Daniela Ott lebt in Esslingen, ist hauptberuflich Innerarchitektin und leitet Kurse und Workshops für Menschen, die mehr Farbe ins Leben bringen wollen.







# Haltet die Welt an

Merkt sie – die Welt – nicht, dass einer fehlt? Diese Worte aus einem Lied der Band Glashaus beschreiben das Gefühl vieler Trauernder. In diesem Beitrag erzählt Sofie von ihrer Erfahrung beim Tod ihres Freundes Sebastian.

ofie und Sebastian sind zusammen zur Schule gegangen. Nach dem Abi geht Sebastian in eine andere Stadt, um Medizin zu studieren. Sofie fängt ein Jahr später ebenfalls mit Medizin an, in Sofia, Bulgarien. Sebastian, das ist ihr bester Freund. Mit Sebastian hat sie Tanzunterricht genommen. Sebastian und Sofie waren jeden Freitagnachmittag zusammen Kaffeetrinken. Mit Sebastian hat sie ihre Pubertät durchlebt und ihren Stand im Leben gefunden. Er ist wie ihr Bruder - und ein Stück mehr. Mit Sebastian fühlt sie sich verbunden wie mit kaum iemand anderem.

Sommer 2017. Sofie ist gerade in Stuttgart, als sie sieht, dass Sebastians Schwester bei ihr angerufen hat.

Sie hat gleich ein seltsames Gefühl im Bauch. Spürt, dass etwas nicht stimmt. Ein paar Minuten später kommt ein Anruf von Sebastians Vater. "Sebastian hat einen Selbstmordversuch begangen." Pause. "Und er war auch erfolgreich dabei." Sofie ist wie taub. Auf Autopilot. Ihr Freund ist in der Nähe, während sie telefoniert, er merkt, dass etwas nicht stimmt. Sie schauen einander an. Und Sofie bietet Sebastians Vater an, allen Freunden Bescheid zu sagen. Den engsten Freundeskreis ruft sie an. "Der Sebastian hat sich das Leben genommen", erklärt sie ganz sachlich. An weitere Freunde schickt sie eine WhatsApp. Dann Schockstarre.

In dem Moment weiß sie, dass sie noch nicht verstanden hat, was passiert ist. Sie will handeln, solange sie noch kann. Will helfen, bevor

## Sofie ist wie taub.

sie zusammenbricht. Sie weiß, der Schmerz wird kommen, und dann geht nichts mehr. Aber noch ist sie ganz konzentriert auf die Aufgabe, die vor ihr liegt: alle zu informieren. Sie sagt ihrer Mutter Bescheid. Einige Freunde kommen. Ihre Mutter kommt auch. Ihr Freund macht endlose Tassen Tee für alle. Er ist Sebastian nur zweimal begegnet, weil sie alle auswärts studiert haben.

Was ist passiert? Warum hat er das getan? Alle fragen sich das. Konkrete Informationen gibt es zu diesem Zeitpunkt nicht.

Das Nicht-Wissen und Rätseln nimmt viel Zeit ein. Einer der Freunde kann nur Witze reißen. Das ist schwer auszuhalten. Er kann es gar nicht an sich heranlassen. Sie fangen an, sich alte Geschichten zu erzählen. Kannst du dich erinnern? Weiß du noch? Die Gruppe entscheidet sich, eine Trauerfeier im Andachtsraum ihrer alten Schule zu organisieren.

Obwohl es eineinhalb Jahre her ist, dass sie dort gemeinsam das Abitur gemacht haben, ist die Schule ein wichtiger Ort. Es ist der Ort, an dem sie alle gemeinsam waren. Der Ort, der sie miteinander und mit Sebastian verbindet.



Sofie verfasst eine Nachricht für den weiteren Freundeskreis auf Facebook. Sie schreibt dort nur den Namen Sebastian. Das sorgt für Verwirrung. "Welcher Sebastian?" Sie wäre gar nicht auf die Idee gekommen, dass es mehrere Sebastiane geben könnte. Dass es wichtig sein könnte, den Nachnamen dazuzuschreiben. Es gibt doch nur den einen. Aber für alle anderen gibt es mehrere Sebastiane im Umfeld. "Welcher?"

Sie sagen der Schule Bescheid. Legen dort ein Kondolenzbuch aus – auch viele der jüngeren Schüler kannten Sebastian.

Auf der ersten Seite steht ein Text aus einem Lied von Glashaus: Haltet die Welt an. Merkt sie nicht, dass einer fehlt? Das beschreibt Sofies Gefühl gut. Sie halten eine Trauerfeier im Andachtsraum der Schule. Der Raum ist voll, Sebastian war bekannt und beliebt. Sebastians kleiner Bruder begrüßt sie dort. "Du warst die beste Freundin, die man haben konnte", sagt er, umarmt sie. Das berührt Sofie. Zeigt ihr nochmal, wie wichtig ihre Beziehung war, auch für Sebastian.

Du hast einen Handabdruck auf meinem Herzen hinterlassen.

Sie singen: "Von guten Mächten wunderbar geborgen" und das Irische Segenslied. Sie hören das Abschiedslied aus dem Musical Wicked: Du hast einen Handabdruck auf meinem Herzen hinterlassen.

Sie gestalten die Feier selbst. Einige der Freunde sagen etwas über ihre Beziehung zu Sebastian. Was sie an ihm geschätzt haben, warum sie Freunde waren. Auch Sofie hält eine Rede, spricht über ihre Freundschaft mit Sebastian. Mittendrin trifft es sie. Sie fängt an zu weinen, kann ihre eigene Handschrift durch die Tränen kaum noch lesen. Es wird ihr nun bewusst, dass Sebastian nicht mehr da ist. Zum ersten Mal.

Die offizielle Trauerfeier, die die Familie organisiert, ist etwa eine Woche später. Kirche und Gemeindehaus sind randvoll. Sebastian war aktiv, hatte sich in verschiedenen Vereinen engagiert. Seine Familie ist im Ortsteil alteingesessen und bekannt.

Lebenswege



Sebastians Lieblingshose war neon-lindgrün. Die Klassenkameraden tragen lindgrüne Schleifen. Es ist ein Zeichen, nach außen und nach innen, dass sie etwas verbindet. Sie gehören zusammen. Alle.

> Am liebsten hätte sie den Sarg aufgemacht.

Sofie kann sich an kaum etwas erinnern aus dieser offiziellen Trauerfeier, nur an diese lindgrünen Schleifen und den Gesang eines Chors. Und sie kann sich an den Sarg erinnern.

Daran, wie sie selbst den Kranz aufstellt, den der Freundeskreis bestellt hat. Vorne beim Altar, neben dem Sarg.

Am liebsten hätte sie den Sarg aufgemacht.

Vor der Trauerfeier fragt sie die Schwester, ob sie Sebastian noch einmal sehen kann, aber die Eltern lehnen das ab. Sofie ist überzeugt, dass sie es hätte aushalten können. Sie studiert Medizin, hat schon viele Tote gesehen, war oft mit dem Rettungsdienst unterwegs.

Weil sie ihn nicht sehen konnte, bleibt vieles in ihr aufgewühlt. Sie sagt, es hätte ihr geholfen zu begreifen. Geholfen, sich zu verabschieden. Geholfen, es mit Sicherheit zu wissen. Aber sie will sich nicht aufdrängen. Sebastian selbst hätte es nichts ausgemacht, da ist sie sich sicher.

Zurück in Bulgarien kommt die Wut. Sie weiß, das ist normal. Sie weiß, sie darf wütend sein. "Es

> In Sofie ist unendliche Wut.

ist vorbei. Es gibt kein Wiedersehen in dieser Welt." Die Endgültigkeit von Sebastians Entscheidung wird ihr bewusst. Sie will nur, dass es ihm richtig schlecht geht, da, wo er ist. Richtig schlecht. Sie ist so wütend.

Vor ein paar Monaten schrieb Sebastian ihr: "Ich bin immer für dich da." Jetzt hat er sich das Leben genommen. "Wie passt das zusammen? Was für eine Lüge! Wie kann er mir das antun? Ohne mir eine Möglichkeit zu geben, mich zu verabschieden. Er hat mich vor vollendete Tatsachen gestellt." Nichts als Wut.

Ihr Freund Angelos (so heißt er wirklich) sagt irgendwann einmal zu ihr: "Du willst doch gar nicht, dass es ihm schlecht geht, Sofie. Du willst, dass es ihm jetzt besser geht."

Dieser Satz ist ein Wendepunkt für sie. Ja, das stimmt, merkt sie. Wenigstens sollte es ihm gut gehen. Sonst hätte ja nicht einmal der Tod etwas genützt. Immer öfter wünscht sie sich jetzt, dass es ihm gut geht.

Sie rätselt viel über das Warum. Kurzschlussreaktion. Das ist ihre Antwort. Die einzige, die sie akzeptieren kann. Wenn er ganz bei Sinnen gewesen wäre, hätte er das nie getan. Es war eine Art Versehen. Ein Hilferuf, der schief gegangen ist. So oft passieren Dinge, Kleinigkeiten, die alles ändern, warum hier nicht? Ein Moment, eine Begegnung hätte vielleicht genügt, um ihn umzustimmen, ihn abzulenken. Unbegreiflich.

Und sie macht sich Vorwürfe. Sie hätte mehr Kontakt halten sollen.

"Du willst doch gar nicht, dass es ihm schlecht geht."

Sofies Gefühle kommen in Wellen. Sie fühlt sich ohnmächtig. Ist allein in Bulgarien. Starrt die Wand an. Musik tut Sofie gut. Ein Lied, immer wieder und wieder. "You said you grow old with me" von Michael Schulte. Du hast mir versprochen, dass wir zusammen alt werden. Da

gibt es eine Zeile: "You've got your peace now, but what about me?"

Wenn sie an ihn denkt, fühlt sie auch, dass er irgendwie nah ist. Dieses Nahesein tut ihr gut.

C ebastians Tod hat ihre Freundschaften verändert. Sie will immer erreichbar sein. Sich niemandem verschließen. Ihr Handy ist ständig an, auch in der Nacht. Sie ist schnell besorgt um Menschen, sensibel für deren Nöte und Bedürfnisse. Sie nimmt schneller als früher wahr. wenn etwas nicht stimmt. Sie will offen sein. Hilfe anbieten. Verbindlichkeit und Zuverlässigkeit sind ihr wichtig, schon immer gewesen, aber umso mehr jetzt. Auch die meisten anderen im Freundeskreis sind etwas feinfühliger geworden, achten mehr aufeinander. Sind sich des Abgrunds bewusst, in den ein Mensch stürzen kann.





Ein Jahr nach Sebastians Tod beginnen die Träume. Sie träumt sie oft, es ist immer dasselbe. Sebastian ist da. "Was machst du denn hier?" Er lächelt. "Du bist doch tot." Er lächelt immer noch. Dann fragt sie ihn: "Warum?" Und bekommt keine Antwort. Sie wacht auf. Irgendwie ist der Traum unvollständig. Es gibt keine Antwort. Nur dieses Lächeln.

"Aber es ist auch irgendwie schön, dass ich ihn gesehen habe", sagt sie. Manchmal wünscht sie es sich richtig, von ihm zu träumen, damit sie diese Nähe spüren kann. Denn am Tag darauf ist er immer ein wenig stärker präsent. Das ist dann auch ganz schön.

Sofie ist jetzt auch froh, dass sie sogar im Traum weiß, dass er tot ist. Sie muss es also begriffen haben. Ganz tief im Inneren.

Sofie studiert wie Sebastian Medizin. Soeben hat sie ihr Physikum geschrieben. Das, was Sebastian gebrochen hat. Sie hatte große Angst davor. Da werden zwei Jahre Studium abgefragt. Es ist heftig. Die Menge an Wissen, das man dabei vorweisen muss, ist riesig. Es fällt ihr auch schwer, sich zu konzentrieren. Wieder starrt sie stundenlang

10

die Wand an. Sie weiß gar nicht genau, warum: Ist es die Belastung des Studiums? Oder sind es die Gedanken an Sebastian?

Sofie denkt gerne an Sebastian. Das Erinnern verbindet sie mit ihm. Dann ist er da.

Sofie hält es nicht mehr aus. Sie bittet ihre Eltern um Hilfe. Ihre Mutter kommt nach Bulgarien. Die Eltern wissen ja auch um Sebastians Schicksal. Es tut so gut, die Mutter da zu haben. Sie ist vertraut. Sie stört nicht beim Lernen, aber allein weil sie da ist, ist Sofie viel disziplinierter.

Sofie besteht ihr Physikum. Aber auch das fühlt sich schwierig an. Sebastian hat nicht bestanden.

Alles, was jetzt kommt, hat Sebastian nicht mehr erlebt. Alles, was jetzt kommt, macht sie alleine. Wenn Sofie nach Stuttgart kommt, trifft sie die alten Freunde. Sie reden über Sebastian. Reden darüber, wie es war, als er noch da war. Das Unverständliche nimmt seinen Raum ein. Immer wieder dieselben Fragen. Einer schreibt in die WhatsApp-Gruppe: Heute hat Sebastian Geburtstag. Sofie findet es gut und schwierig. Sobald es um Sebastian geht, werden alle in der Gruppe etwas bedrückter. Aber nach und nach wandelt sich das, die guten Erinnerungen werden wichtiger.

Wenn ihr an mich denkt, seid nicht traurig, hätte Sebastian sich gewünscht.

Das Wichtige, sagt Sofie, ist nicht das Trauern, sondern das in Erinnerung behalten. Wenn ich ihn auf Bildern sehe, habe ich nicht das Gefühl, dass er wirklich tot ist, sagt sie.

Sofie denkt gerne an Sebastian. Unheimlich gerne. Das Erinnern verbindet sie mit ihm. Dann ist er da.

Dann kann sie sagen: Ich habe einen guten Freund, der heißt Sebastian, und wir haben vieles miteinander erlebt.

Trauerrituale sind Rituale des Übergangs. Sie machen das einschneidende Erlebnis begreifbarer und kennzeichnen den Abschluss eines wichtigen Kapitels im eigenen Leben. Sie unterstützen Trauernde darin, mit ihren Gefühlen in Kontakt zu kommen und diese auszuleben. Trauer muss gelebt werden, denn sie ist heilsam. In unserer Serie stellen wir Ihnen nach und nach einige dieser Trauerrituale vor.

## Rituale in der Trauer:

# Flussritual

asser ist eines der vier Elemente. Es ist immer in Bewegung. Deswegen sehen es viele auch als Symbol für Leben, weil das Leben ebenfalls nur selten stillsteht.

Wasser ist ständig im Fluss. Und es ist stark: Es sorgt für eine langsame, aber stetige Veränderung seiner Umgebung und hat unsere Landschaft vielerorts gestaltet. Es kann aber auch sehr sanft sein und eine große Ruhe ausstrahlen.

In vielen Kulturen spielt Wasser eine große rituelle Rolle. Auch bei Trauerritualen kann man die Symbolik des Wassers gut mit einbringen.

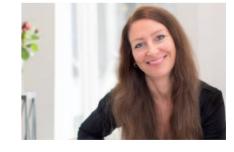
Wie bei diesem Flussritual. Es beginnt zunächst mit einem Brief an den Verstorbenen oder die Verstorbene. Nehmen Sie sich einen ruhigen Moment, ziehen Sie sich zurück und denken Sie darüber nach, was Sie diesem Menschen gerne noch sagen würden. Vielleicht möchten Sie mitteilen, wie schön Ihre gemeinsame Zeit war und wie sehr sie oder er Ihnen fehlt. Vielleicht gibt es noch etwas, dass Sie loswerden müssen, um Ihr Gewissen zu erleichtern. Vielleicht möchten Sie aus Ihrem Alltag erzählen, wie es ist, diesen nun alleine zu meistern. Lassen Sie sich Zeit und schreiben Sie sich alle Gedanken, die Sie umtreiben oder belasten, von der Seele. Danach lesen Sie sich den Brief noch einmal in Ruhe durch. Ist alles in Worte gefasst, was Ihnen auf dem Herzen liegt?

Diesen Brief werden Sie nun auf eine Reise schicken. Sie können ihn dafür in eine Flasche stecken oder auch in kleine Stücke zerschneiden. Diese lassen sich beispielsweise in einem kleinen Briefumschlag zum Fluss transportieren.

Wählen Sie eine gute Stelle an einem Fluss. Vielleicht einen etwas abgelegenen Ort an einem Ufer, den Sie gut erreichen können. Oder Sie stellen sich auf eine Brücke, auf der Sie ungestört sind. Sie können von daheim ein paar Blumen aus dem Garten mitbringen oder auf dem Weg zum Fluss Wiesenblumen pflücken. Vielleicht finden Sie auch einen schönen Ast.

Wenn Sie dort ankommen, lassen Sie sich Zeit. Nehmen Sie den Fluss wahr. Lauschen Sie dem Wasser, spüren Sie seine Frische, riechen Sie die Natur um Sie herum. Beobachten Sie das Wasser, wie es sich kräuselt, wie kleine Wellen und Strudel entstehen und wie es an anderen Stellen wieder ganz sanft und ruhig fließt. Wie es trotz vieler Hürden immer einen Weg findet — so wie das Leben.

Dann nehmen Sie den Brief zur Hand, wenn Sie haben, auch die Blumen, und übergeben Sie beides dem Wasser. Das ist gewissermaßen Ihr Briefkasten für die Kommunikation mit dem Verstorbenen. Sehen Sie zu, wie der Brief und die Blumen an der Oberfläche tanzen. Sie werden immer weiter fortgetragen und nehmen Ihre Worte an den Verstorbenen mit.



Patricia Bäuerle hat eine Ausbildung als Trauerbegleiterin und betreut die Haller-Filiale in Stuttgart-Rot.





Françoise Dorison ist Volkswirtin und begleitet deutsche Unternehmen bei Projekten in Frankreich. In diesem Betrag erzählt sie von der Bestattung ihres Vaters. Sie lebt in Tübingen.

# Adieu, Papa!

Bestattungskultur bei unseren Nachbarn in Frankreich

rançoise Dorison kommt aus Frankreich. Von Mittendrin, auf dem Land, wo es mehr Kühe gibt als Menschen. Die Landschaft ist wunderschön und lieblich. Uralte Eichenwälder gibt es dort, sie sind Unesco-Weltkulturerbe, einzigartig. Die Loire fließt in der Nähe, es gibt Schlösser und Burgen. Im Winter kaum Schnee, dafür viel Regen.

Nach dem Abitur kommt sie als Au-Pair nach Deutschland, beginnt zu studieren. Heiratet. Bleibt. Heute lebt sie mit ihrem Mann und ihren beiden Kindern in Tübingen und arbeitet als interkulturelle Beraterin.

Als ihr Vater 2011 stirbt, fährt sie mit ihren beiden Kindern und ihrem Mann zurück in jenen Ort, in dem sie aufgewachsen ist, in das Haus, in dem sie geboren wurde.

Françoise Dorison schreibt die Rede für die Trauerfeier ihres Vaters in dem Zimmer, in dem er auf dem Bett liegt. Es tut ihr gut, diese Zeit mit ihm zu haben. Sie spricht mit ihm. Auch heute noch findet sie es richtig gut. Sie hatte immer schon viel mit ihm über sein Grab und seine Trauerfeier geredet. Ihr Papa hatte klare Vorstellungen. Er wollte ein ganz bestimmtes Kreuz auf seinem Grab.

> Lobeshymnen an Beerdigungen waren nicht nach seinem Geschmack.

Eines, das er schon hatte, das lange Jahre auf dem Hof stand. Er selbst hatte es sich ausgesucht. Es kam aus einem Steinbruch in der Nähe. Und er wollte direkt von zuhause aus auf den Friedhof gebracht werden. Nur nicht in einen Kühlraum – mit dieser ganzen Technik wollte er nichts zu tun haben. Er wollte vom Hof direkt ins Grab. Das war ihm wichtig, das hatte er immer wieder gesagt. Er war einst ebenfalls in diesem Haus auf die Welt gekommen, so wie später seine Tochter.

Bernard war Landwirt. Bauer zu sein war etwas, das für ihn Auftrag und auch ein wenig Last war. Er hatte den Hof von seinen Eltern geerbt und wollte ihn für seine Kinder halten. Dieser Hof ist seit über 100 Jahren in Familienbesitz. Der Hof gehöre ihm gar nicht, sagte er immer. "Er gehört meinen Vorfahren und Nachkommen, ich bin nur der Aufbewahrer."

#### Wissenswertes

Die Asche kann in Frankreich in einem Fluss oder auf dem eigenen Grundstück verstreut werden. Vom Gesetz verboten ist eine Verstreuung auf öffentlichen Wegen. Für die Beisetzung einer Urne im eigenen Garten benötigt man eine Genehmigung vom Bürgermeisteramt. Allerdings sind Feuerbestattungen bei weitem nicht so verbreitet wie in Deutschland und vor allem auf dem Land werden sie kaum durchgeführt.

40 Jahre lang war Bernard außerdem der Bürgermeister des Dorfes gewesen, in dem er gelebt hat. Für seine Trauerfeier wollte er keine Reden. Keine endlosen Nachrufe von Verbandsvorständen und Gemeinderatsmitgliedern. Er war mit allen verbunden, schätzte die dörfliche Gemeinschaft, sie war sein Leben. Aber die Lobeshymnen an Beerdigungen waren nicht nach seinem Geschmack.

Als die Bestatter am Tag der Beerdigung auf den Hof kommen, um ihn in den Sarg zu betten und den Sarg auf den Friedhof zu bringen, legt die Familie die Tageszeitung mit hinein und ein paar seiner Baupläne für die Gemeinde.

Bernard ist an einem Dienstag gestorben und wird an einem Freitag beigesetzt. Für die Beerdigung kommt die Familie aus dem ganzen Land zusammen, alle versammeln sich im Haus und gehen gemeinsam in die Kirche.

Weil es in Frankreich einen starken Priestermangel gibt, wird die Beerdigung von Laien gehalten. Françoise übernimmt die Rolle der Rednerin. Ihr ist es wichtig, dass ihr Vater in seiner Ganzheit gesehen wird. Nicht nur als Bürgermeister, nicht nur als Landwirt, nicht nur als Familienmensch. In der Rede spricht Françoise ihren Vater direkt an. Sie will die Puzzleteile seines Lebens zusammenbringen. Das ist ungewöhnlich für eine französische Trauerfeier. Sie spricht von seinem Sinn für Humor, über all das Gute, das er in die Familie und die Gemeinschaft gebracht hat.

Am Ende lädt sie alle im Namen ihres Vaters zu einem Glas Wein ein. Adieu, Papa.



Bernard Dorisons Grab in Frankreich.

Papa hat immer gerne gefeiert und gelacht. Und so wird später auch an den Stehtischen im Gemeindesaal gelacht werden. Es gibt Brioche und Rosé, denn Bernard liebte ein gutes Glas Rosé.

Wie in Deutschland merkt man auch in Frankreich einige Unterschiede zwischen Stadt und Land. Auf dem Land werden die Rituale der Menschen sehr stark von der Kirche beeinflusst und begleitet. Das Persönliche und Individuelle findet seinen Platz später, in den gemeinsamen Essen und Gesprächen. In den Städten ist das ein wenig anders. Stadt-Land-Unterschiede gibt es auch bei Feuerbestattungen: In den Städten ist ihr Anteil höher. In

Je suis triste et content
Joyeux et malheureux
Ta mort me fait mal
Mais tu l'as bien méritée
Tu étais toujours le
Grand-Papa que je voulais
Tu es Bernard
Eric (Enkel)

Françoises etwa 60- köpfiger Familie gab es erst einmal eine Feuerbestattung, alles andere waren Erdbestattungen.

Françoises Familie hat in einigen Punkten etwas leicht Revolutionäres. Es ist eine bunte, internationale, multikulturelle Familie. Angeheiratete Partner kommen aus aller Welt. Aus Mauritius, Italien, Holland, Deutschland, China, Vietnam, Kasachstan, Martinique und den USA. Der Mutter ist es wichtig,



Die Aussicht vom Grab aus

dass die Familie an der Feier nicht in Schwarz kommt. Françoise trägt eine bunte Jacke, ihre Schwester einen roten Mantel. Am Ende der Feier, zum Auszug aus der Kirche, lassen sie das Lied "Le lion est mort ce soir" von Pow Wow spielen, der Löwe ist heute Nacht gestorben. Das ist die französische Fassung von "The lion sleeps tonight". Auch das ist nicht ganz der normale Stil für eine Beerdigung auf dem Land in Frankreich.

Die letzten Schritte zum Grab trägt die Familie den Sarg selbst. Der Verstorbene wird am Grab von allen mit Weihwasser gesegnet. Dass man Erde oder Blumen in das Grab wirft, geschieht in Frankreich eher selten. Kränze gibt es, sie werden meist beim Bestatter oder Gärtner bestellt und am Grab aufgestellt. Oft geben Familien ihren Verstorbenen kleine persönliche Gegenstände mit in den Sarg.

Lieber mit allen ein Glas Wein trinken und über Papa reden, als am Grab stehen.

Das Kondolieren am Grab will die Mutter nicht so gerne. Deswegen empfangen Françoise, ihre Mutter und ihre Schwester die Gäste nach der Beisetzung im Gemeindesaal. Lieber mit allen ein Glas Wein trinken und über Papa reden. Bernard war es immer wichtig, dass auf seinem Grab einmal Natur präsent sein soll. Eine Besonderheit: Die meisten Gräber in Frankreich werden mit Marmor oder einem anderen Stein komplett bedeckt. Auf so einem Grab pflanzt man keine Blumen. Aber Bernard bekommt mal einen Rosenstock, mal eine andere Pflanze in einem Topf. Für ihn ist immer etwas Grünes da.

Ich bin traurig und froh Fröhlich und unglücklich Dein Tod tut mir weh Aber Du hast ihn verdient Du warst immer der Großvater, den ich wollte Du bist Bernard Eric (Enkel)

Natur spielt in Frankreich eine andere Rolle als in Deutschland. Naturschutz und entsprechende Initiativen, wie man sie in Deutschland kennt, gibt es in Frankreich so nicht. Dieser Unterschied zeigt sich auch auf den Friedhöfen, die weniger grün sind als hierzulande. Die Vorstellung, dass die Natur der Ruheort für die Verstorbenen sein soll, ist in Frankreich nicht so tief verwurzelt wie in Deutschland. Natur ist schon ganz recht, aber der Mensch muss Ordnung schaffen, so beobachtet Françoise die Haltung ihrer Landsleute. Man sieht das ebenfalls daran, wie in Frankreich mit Gärten umgegangen wird: Sie sind immer sehr strukturiert und kontrolliert. Der Mensch kommt an erster Stelle, die Natur muss sich dem unterordnen.

In guter Gesellschaft · Pragfriedhof Stuttgart

## Karl von Ehmann

# Königlicher Baudirektor und Wasserbau-Ingenieur

geboren 24. September 1827 in Berg bei Stuttgart gestorben 30. April 1889 in Stuttgart

arl von Ehmann studierte in seiner Heimatstadt, am Polytechnikum in Stuttgart wurde er Ingenieur. Danach zog es ihn in die weite Welt: Zunächst war er in England, wo er Wasserpumpen konstruierte, mit denen Bergwerksstollen entwässert wurden. Danach arbeitete er in Amerika für Fabriken und Plantagen. Als Berater war er verantwortlich für die Entwicklung von Bewässerungsanlagen. Mit 30 Jahren und internationalen Erfahrungen kam er 1857 nach Stuttgart zurück, um als Zivilingenieur zu arbeiten.

König Karl von Württemberg verlieh ihm 1865 den Rang eines Baurats. 1866 fertigte von Ehmann eine Studie an, in der es darum ging, für die wasserarme Hochfläche der Schwäbischen Alb eine verlässliche Versorgung mit sauberem Trinkwasser sicherzustellen. Er schlug vor, die dortigen Gemeinden, obwohl sie teilweise untereinander zerstritten waren, in einer Wasserversorgungsgruppe zusammenzufassen. So sollte es später auch kommen.

1869 wurde das erste "Staatliche Wasserbauamt" gegründet, König Karl ernannte von Ehmann zu dessen Leiter. Außerdem machte er ihn zum Ersten Staatstechniker für das öffentliche Wasser-Versorgungs-Wesen. In dieser Funktion war er verantwortlich für den Bau vieler Wasserwerke, Wasserkraftpumpwerke und Speicherbecken. Nicht zuletzt auch für die Albwasserversorgung, die ab 1870 gebaut wurde. Bis heute gelten seine wichtigen ersten Schritte hin zur Albwasserversorgung als seine herausragendste Leistung.

Karl von Ehmann war weltweit einer der bedeutendsten Wasserbau-Ingenieure. Nach ihm wurde die Ehmannstraße im Stuttgarter Norden benannt. Nach seinem Tod hat man Karl von Ehmann auf dem Pragfriedhof bestattet.



Karl von Ehmanns Grab liegt in Abteilung 4 des Pragfriedhofs, in der Nähe der alten Feierhalle, unweit des Haupteingangs.

Lebensgeschichten · Leinfelden-Echterdingen Lebensgeschichten · Leinfelden-Echterdingen

# Unendlich geliebt

## Renate Dauphin

hren Lebenspartner Jürgen Brehme hat Renate Dauphin am 12. März 1977 kennengelernt, genau um 21.15 Uhr. Daran kann er sich noch ganz genau erinnern: an jenen Moment, als er auf dem Schwimmerball ankam, im SI-Zentrum in Möhringen war das, und den großen Saal betrat. Da ist sie ihm gleich aufgefallen. Es war Liebe auf den ersten Blick.

Den ganzen Abend haben die beiden damals miteinander getanzt. Schon im Juli verlobten sie sich auf Sylt. Und blieben dann über 40 Jahre ein Paar. Sie haben zusammen gelebt und gearbeitet, und sie sind viel miteinander gereist.

Eigentlich hatte Renate Friseurin gelernt, wie ihre Eltern. Später arbeitete sie sich mit großer Disziplin in die Welt der EDV und Computer ein, um in Jürgens Verlag mitarbeiten zu können. Renate und Jürgen waren

Renate und Jürgen waren unzertrennlich.

unzertrennlich. Sie haben kaum ein paar Stunden getrennt voneinander verbracht. Gemeinsam fuhren sie zu unzähligen Hotel-Eröffnungen und Einweihungen und hatten beide viel Freude an gutem Essen.

Miteinander haben die beiden auch viele Reisen unternommen. Sie waren in Italien und Osterreich, mit dem Schiff unterwegs von Venedig nach Griechenland, Spanien, ia sogar bis in die Karibik. Von New York nach Puerto Rico, Aruba, Curação und St. Maarten. Renate liebte das Meer immer ein wenig mehr als die Berge. Sie war viel an der frischen Luft, ging gerne mit Jürgen spazieren und tanzte auch gern mit ihm.

Ihren Namen Dauphin hatte sie aus einer früheren Ehe, aus der auch ihre Tochter Valerie stammte. Valerie war ihr ganzer Stolz. Wenn es um Valerie ging, wurde sie zur Löwin. Als Mutter war es ihr immer wichtig, dass ihre Tochter auf eigenen Beinen stand, von niemandem abhängig war.





Renate, damals 35, mit ihrer Tochter Valerie. Renate mit Jürgen: Die beiden waren immer gern festlich.







In den letzten Jahren.

Essen war immer etwas Wesent-liches für Renate. Sie konnte Unmengen essen und dabei schlank bleiben. Am liebsten mochte sie es deftig, Hering oder Salzgurken. Erst ganz spät im Leben hat sie, zu ihrem eigenen Erstaunen, noch ihre Liebe für Süßes entdeckt. Sie kochte auch gerne für andere. Dabei war sie eher nordisch, hat Kartoffeln stets Spätzle vorgezogen.

Renate hatte eine große Liebe für Details. Für Ordnung, für schickes Aussehen. Ihre Wohnung musste immer picobello sein. Selbst wenn sie in den Urlaub fuhr, stellte sie vorher sicher, dass die Betten gemacht waren und das Geschirr gespült. Einbrecher sollten keinen schlechten Eindruck bekommen, sagte sie immer.

Vieles war nicht leicht in Renates Leben. Am Ende des Zweiten Weltkriegs die Flucht aus Pommern, als Kleinkind auf einem Kohlewagen. Aufzuwachsen in einer Familie,

> Renate war fürsorglich, großzügig und sehr schlagfertig.

in der so viele ihr Leben im Krieg lassen mussten. Die Trennung von ihrem ersten Mann. Dann der Tod von Vater und Mutter kurz nacheinander. All das prägte sie und hinterließ Spuren.

Renate war stark und verletzlich. Sorgenvoll und eigensinnig. Fürsorglich, großzügig und sehr schlagfertig. Sie liebte Wortspiele. Hatte eine Berliner Schnauze, nahm kein Blatt vor den Mund und fürchtete sich nicht vor Obrigkeiten. Gleichzeitig war sie unendlich liebevoll.

Sie liebte Fasching in der Mäulesmühle, Kegelabende mit Freunden, Shopping Queen und gute Kleidung. Sie achtete sorgfältig auf ihr Äußeres. Sie hatte aber auch immer ein offenes Ohr für Menschen, die Hilfe brauchten.

Am 7. Januar 2018 starb Renate im Alter von 74 Jahren, nach fünf Jahren Kampf mit der Demenz. Bei ihrer Feier auf dem Waldfriedhof in Leinfelden-Echterdingen wurde viel geweint. Jürgen sagt, dass diese gro-Be Liebe in seinem Herz weiterleben wird.

Lebensgeschichten · Stuttgart-Hoffeld

Lebensgeschichten · Stuttgart-Hoffeld

## Keiner konnte lachen wie sie

## Ingrid Winkler, genannt Guggi

oachim Winkler kann sich noch genau daran erinnern, wie er seine Frau Ingrid kennengelernt hat. Vor 42 Jahren. Am Bodensee, im Hafen in Bregenz. Er war mit Freunden auf einem Schiff, und Ingrid lief mit ihrer Freundin Irene vorbei. Die Jungs riefen den Mädchen zu und luden sie auf das Boot ein. Die beiden Frauen lachten und kamen tatsächlich. Guggi hat Joachim sofort gefallen. Er sagte zu ihr: "Du hast aber schöne Guggis" und meinte ihre Augen. Sie lachte und sagte: "Das ist mein Spitzname."

Es dauerte nicht lange, und Ingrid und Joachim wurden ein Paar. Beide haben sich Hals über Kopf ineinander verliebt. Guggi und Joachim waren viel miteinander unterwegs, zu Beginn mit dem Boot auf dem Bodensee, dann immer öfter mit dem Wohnwagen, gerne in den Dolomiten, runter bis nach Spanien, hoch bis Schweden.

Guggi hatte immer gerne Menschen um sich.

Guggi war Lehrerin und fand viel Freude an ihrer Arbeit in der Schule im Stuttgarter Westen. Sie hat ihren Beruf geliebt, ihre Schülerinnen und Schüler waren ihr wirklich wichtig. Sie war eine, die es anderen immer gerne gemütlich gemacht hat – im Lehrerzimmer mit kleinen Mitbringseln zum Naschen, zu Hause beim Tischdecken.

In diesen Tagen war sie eine fleißige Raucherin. Manchmal konnte man sie mit zwei Zigaretten in der Hand sehen. Trotzdem war ihr Sport ganz wichtig, Tennis und Skifahren. In Hoffeld gab sie Gymnastik-Kurse.

uggi hatte gerne Menschen um sich. Sie mochte Menschen. Sie hat immer gestrahlt, war offen für die Welt. Sie war eine leidenschaftliche Köchin und Gastgeberin.

Und dann kam das Jahr 2001 – das Jahr, in dem alles anders werden sollte. Guggi bekam eine Hirnhautentzündung, die ihr Leben fundamental veränderte. Sie konnte danach nicht mehr sprechen, nicht mehr schlucken und sich auch nicht mehr eigenständig bewegen.

Die ersten Monate verbrachte sie im Krankenhaus, die 16 folgenden Jahre im Nikolaus-Cusanus-Haus. Sie litt unter dem Locked-in-Syndrom und war weiterhin bewegungslos. Aber ihr Geist war hellwach. Sie verstand alles, was man ihr erzählte. Das Einzige, was sie noch richtig gut konnte, war lachen. Auf ihrer Traueranzeige stand: Keiner konnte lachen wie du.

Wenn man ihr etwas Lustiges erzählte, lachte sie ganz herzhaft drauflos. Und noch mehr, wenn jemandem ein Missgeschick geschah.

Das Einzige, was sie noch richtig gut konnte, was lachen.

Dann prustete sie los. Nicht böswillig, aber erheitert und amüsiert. Sie bekam Besuche von Freundinnen und Freunden. Dadurch und durch die Geschichten, die man ihr erzählte, war sie involviert und nahm am Leben teil.

Trotz ihrer Einschränkungen bedeutete es ihr immer viel, gut auszusehen und schicke Kleidung zu tragen. Sich Strähnchen in die Haare machen zu lassen. Ihre Würde zu behalten.



"Keiner konnte lachen wie du."

anz besonders wichtig und innig war ihre Beziehung zu ihrem Mann Joachim. Wann immer er konnte, holte er Ingrid vom Heim nach Hause. Er sprach mit ihr stets wie mit einer Gesunden und begegnete ihr auf Augenhöhe. Auch wenn sie nur mit einem Kopfnicken kommunizieren konnte.

Fast 100 Menschen kamen zu ihrer Trauerfeier auf dem Neuen Friedhof in Stuttgart-Degerloch. Auch wenn sie selbst über 16 Jahre lang keine einzige eigene Bewegung mehr machen konnte, hat ihr Leben doch viele berührt.



Guggi und Manfred waren früher gerne zusammen auf dem Wasser.

Warum gibt es verschiedene Formen der Bestattung? Wie kam es dazu, und was bedeutet das für uns heute? Welche unterschiedlichen Formen von Gräbern kennen wir, und was macht sie jeweils aus? All diese Fragen beantworten wir Ihnen in einer kurzen Serie.

# Die Verzauberung der Bäume

## Von Baumgräbern auf städtischen Friedhöfen und in Bestattungswäldern

n der Erzählung "Der Spaziergang" schrieb der Schweizer Dichter Robert Walser: Hier tot zu sein und in der kühlen Walderde unauffällig begraben zu liegen, müsste süß sein. Ach, dass man im Tode fühlen und genießen dürfte. Vielleicht ist es so. Im Walde ein ruhiges Grab zu haben, wäre schön. Vielleicht würde ich das Singen der Vögel und das Waldrauschen über mir hören. – Das war 1917.

Seit ein paar Jahren ist diese Idee in Deutschland Wirklichkeit geworden. Heute kann man die Asche eines Verstorbenen in einem Wald beisetzen oder auch an einem Baum auf einem städtischen Friedhof.

Einige wichtige Schritte dorthin wurden ebenfalls in der Schweiz un-

Über allen Gipfeln Ist Ruh', In allen Wipfeln Spürest Du Kaum einen Hauch; Die Vögelein schweigen im Walde. Warte nur! Balde Ruhest du auch. Johann Wolfgang von Goethe

ternommen: Rund 80 Jahre später eröffnet der Schweizer Ueli Sauter im Jahr 1999 den ersten Friedwald in der Schweiz und erfüllte damit diese alte Sehnsucht. Dabei spielte das Eingehen der Asche in den Kreislauf der Natur, faktisch sogar in die Wurzeln des Baumes, eine

> Heute kann man die Asche eines Verstorbenen an einem Baum beisetzen.

2001 wurde auch in Deutschland ein erster Friedwald eröffnet. Mittlerweile gibt es über 60 von ihnen und auch über 60 Ruheforste. Plus viele Wälder anderer Anbieter von Naturbestattungen, die Namen wie Trauerwald, Friedhain, Wald der Ewigkeit oder Urnenbiotop vergeben haben. Auch auf vielen städtischen Friedhöfen kann man inzwischen die Asche eines Verstorbenen in der Nähe eines Baumes beisetzen.

Ute Springer und ihr Mann Günther haben sich für einen solchen Baum auf dem Waldfriedhof in Stuttgart entschieden. Für Ute Springer war es vor allem, weil sie iene Kargheit nur schwer aushalten konnte, die sie auf dem Friedhof erlebt hatte, wo ihre Eltern ihr Grab hatten. Wenig Tröstliches fand sie bei den Steinen dort, vor allem in den Novembertagen. Für Ute Springer ist ein anderer Gedanke nun tröstlich: "Wir gehen nie ganz. Die Seele geht nie verloren, und der Körper geht in die Natur ein. Ein klein wenig von Günther ist in diesem Baum."

Wie viele Menschen sich in Deutschland für einen Baum entscheiden und wie sich das entwickelt, ist schwer zu sagen. Es gibt eine Vielzahl an Anbietern und weder bundesweite Statistiken noch ein zentrales Register. Aus unserer eigenen Statistik lässt sich herauslesen: 2008 hat sich etwa ein Prozent unserer Kunden für Bestattungen in Bestattungswäldern entschieden, 2018 sind wir bei fast vier Prozent angekommen. In Stuttgart beträgt der Anteil derer, die sich für eine Baumbestattung auf den kommunalen Friedhöfen entscheiden, aktuell etwa zehn Prozent.

Die Deutschen und ihr Wald – das ist eine Geschichte mit tiefer Verwurzelung. Für viele ist der Wald



ein Erholungsort, eine Ouelle von Inspiration und ein Ort der Ruhe. Schiller, Goethe, Hölderlin und viele andere schrieben darüber.

Vor 500 Jahren wäre kaum einer auf die Idee gekommen, sich in einem Wald bestatten zu lassen, sieht man einmal davon ab, dass Luther gesagt haben soll: Ob in der Elbe oder im Walde, das sei ihm für die Bestattung seines Körpers egal. Den Menschen damals war der Wald primär ein Arbeitsraum und ein Ort der Verwundbarkeit. Im Wald lebten Ausgestoßene und Verbrecher. Der Wald war kein sicherer Ort für Reisende und somit auch kein Ort, an dem man zur Ruhe kommen konnte. Der Kirchhof war der Ort der Bestattung. Nur dort, in dieser Gemeinschaft der Erlösten, war Sicherheit und ewiges Leben zu finden.

Teute ist unser Bezug zum Wald Tein anderer, wie die Popularität des Buches "Das Geheime Leben der Bäume" von Peter Wohlleben dokumentiert. Der Wald übt einen Zauber auf viele aus. Vielleicht, weil viele Menschen in unserer erbauten Welt eine Uberflutung von künstlichen Reizen erleben. Die Sehnsucht nach Natürlichkeit und Ruhe kann im nahegelegenen Wald kurzfristig Erfüllung finden.

Das Wunderbare an Baumbestattungen ist, dass jeder ihnen seine eigene Bedeutung geben kann. Es gibt niemanden, der eine Deutungshoheit hat. Der Wald ist eine neutrale Projektionsfläche für persönliche Überzeugungen, für tiefsitzende Ahnungen und Sehnsüchte. Er kennt keine Dogmen, keine Glaubenssätze. Er kann nicht widersprechen. Dennoch besitzt er Symbolkraft.

iese Kraft hat er nicht nur als ein Ort. an dem man einen lieben Menschen bestattet, für dessen Bestattung man verantwortlich ist und den man gut aufgehoben wissen will. Sondern auch als ein Ort, an dem das eigene Ich auf ewig verweilen möchte. Ein Ruheort für sich selbst, wenn die Zeit gekommen ist.

Der Spaziergang

Mich umfängt ambrosische Nacht; in duftende Kühlung Nimmt ein prächtiges Dach schattender Buchen mich ein. In des Waldes Geheimnis entflieht mir auf einmal die Landschaft, Und ein schlängelnder Pfad leitet mich steigend empor. Friedrich Schiller

Deswegen suchen sich viele Menschen ihren Baum schon zu Lebzeiten aus – bei der Friedwald GmbH etwa die Hälfte.

Auch Ute Springer und ihr Mann haben sich ihren Baum schon zu Lebzeiten ausgesucht. Sie haben sogar eine Fotografie, die sie beide und diesen Baum zeigt. Und sie haben ein Blatt vom Baum mit heimgenommen. Dieser Baum verbindet sie und wird irgendwann einmal ihrer beider Heimat für die Ewigkeit sein. Ute denkt gerne an diesen gemeinsamen Tag zurück.

Der Spaziergang
Ihr Wälder schön an der Seite,
Am grünen Abhang gemalt,
Wo ich umher mich leite,
Durch süße Ruhe bezahlt
Für jeden Stachel im Herzen,
Wenn dunkel mir ist der Sinn,
Denn Kunst und Sinnen hat Schmerzen
Gekostet von Anbeginn.
Friedrich Hölderlin

Auch die am Anfang des 20. Jahrhunderts entstandene Bewegung der Waldfriedhöfe, zu denen der 1913 angelegte Waldfriedhof in Stuttgart-Degerloch gehört, sieht sich in einer Spiritualität der Naturverbundenheit verankert. Die Bäume sprechen von einer Hoffnung auf Transzendenz. Doch während auf einem Waldfriedhof Natur und Kultur Hand in Hand gehen, ein Ganzes bilden, ist in den Bestattungswäldern menschliches gestalterisches Zutun untersagt.

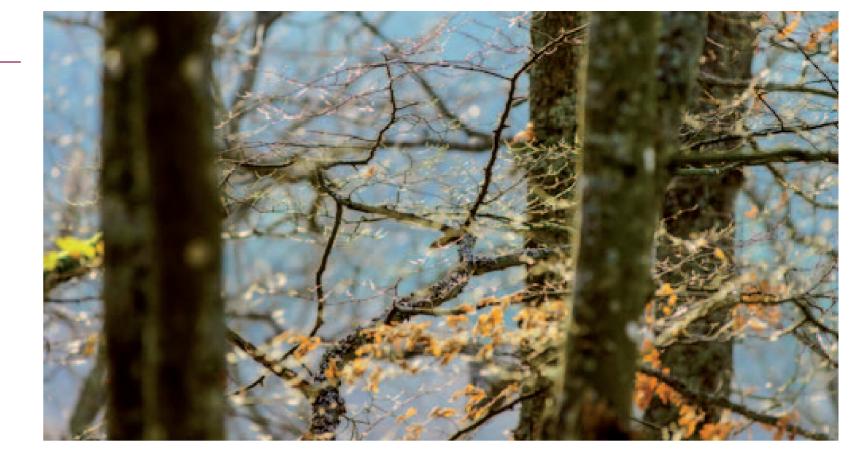
In den Wäldern darf man an den Bäumen keine Blumen oder andere Gegenstände ablegen. Die Förster und Friedhofsaufseher sind dazu verpflichtet, solche Gaben wieder zu entfernen. Auf diese Weise sorgt man dafür, dass die Bäume und ihre Umgebung ihren Waldcharakter erhalten können. So ein Verbot ist nicht immer leicht für Angehörige. In vielen von uns sitzt das Bedürfnis, bei einem Grabbesuch etwas mitzubringen. Wer ein Baumgrab besucht, dessen

An Baumgräbern darf man nur ablegen, was Waldcharakter hat.

Möglichkeiten sind eingeschränkt. Man darf nur mitbringen, was natürlich ist und Waldcharakter hat
– beispielsweise Tannenzapfen,
Nüsse oder besondere Blätter.

Das ist auch für Ute Springer so. Um ihren Baum herum gestaltet sie den Boden ein wenig.





Nichts Auffälliges. Alles waldgemäß. Sie legt einen Stein hin, der Bedeutung für sie und ihren Mann hat. Einen moosbewachsenen Ast, den sie bei einem Spaziergang gefunden hat. Wenn sie ans Grab geht, bringt sie Günther oft etwas Kleines mit und legt es hin. Fast so wie früher, wenn sie ihm Dinge gezeigt hat, die sie unterwegs entdeckt hat.

Auch ökologisch sind Baumbestattungen sinnvoll. Denn es muss kein Grabstein gesetzt werden, dessen Verarbeitung Energie kostet, es müssen keine Grünflächen abgedeckt werden, es müssen keine ortsfremden Bepflanzungen gesetzt werden. Wenn man davon absieht, dass viele der Bestattungswälder einen längeren Anfahrtsweg haben, kann auch das ökologische Gewissen hier durchaus seine Ruhe finden.

Weil die Wälder oft außerhalb liegen, kann auch etwas Wertvolles verloren gehen: die Verankerung der Toten innerhalb der Gemeinschaft, wie viele Friedhöfe in Ortschaften und Stadtteilen dies noch bieten. Grabbesuche im Wald können mit

aufwendigen Fahrten verbunden sein, man kann sie schlechter in den Alltag integrieren. Menschen mit eingeschränkter Mobilität haben teils gar keine Möglichkeit, an das Grab zu kommen. Außerdem kann es Schwierigkeiten bereiten, den richtigen Baum zu finden – besonders für Besucher, die nicht regelmäßig im Wald sind.

Weil die Wälder oft außerhalb liegen, kann auch etwas Wertvolles verloren gehen.

Das Aufkommen von Baumbestattungen löst aber auch ein Problem. Eines, das durch die wachsende Mobilität unserer Gesellschaft erst entstanden ist. Wer kümmert sich um das Grab, wenn die Tochter in Berlin lebt und der Sohn im Hamburg, die Eltern aber in Stuttgart bestattet wurden? Wer besucht es dann noch, wem bringt es etwas? Der Wald kümmert sich um sich selbst. Bei Bedarf greift ein Förster ein.

ur viele Menschen ist wichtig, für  $\Gamma$  einen nahe stehenden Verstorbenen ein konkretes Grab zu haben. Einen Platz, wo sie den Toten verorten können. Trotzdem gibt es auch anonyme Gräber - allerdings sind sie nur selten die Wunschvorstellung von Angehörigen. Meist sind es die Betroffenen selbst, die sich ein anonymes Grab wünschen. Oft, weil sie sich nicht vorstellen können, dass es für einen anderen wichtig sein kann, einen solchen Platz zu haben. Oder weil sie niemandem Arbeit machen wollen. Deswegen sind Gräber, die keine Grabpflege brauchen, durchaus für Teile der Gesellschaft etwas Erwünschtes, Viele Gemeinden arbeiten an Alternativen zu den traditionellen Wahl- und Reihengräbern.

Auch deswegen haben die Gemeinden – teils auch unter dem Konkurrenzdruck der Wälder – in den letzten Jahren damit begonnen, Baumbestattungen auf den lokalen Friedhöfen

Kultur und Historisches

#### Baumbestattungen in Stuttgart

In Stuttgart kauft man nicht ganzen Baum, sondern einen Platz am Baum, wo dann bis zu vier Urnen beigesetzt werden können, insgesamt 16 Urnen pro Baum. Ein solches Baumgrab gilt als ein Wahlgrab in Sonderlage. Man geht mit dem Aufseher durch den Friedhof und wählt einen passenden Baum aus.

Derzeit gibt es die Möglichkeit zu einer Baumbestattung auf dem Waldfriedhof und dem Neuen Friedhof in Degerloch, auf dem Neuen Friedhof Weilimdorf, in Feuerbach, Zuffenhausen, Untertürkheim und Buchrain, auf dem Ostfilderfriedhof und dem Pragfriedhof. Das Angebot an Baumbestattungen in Stuttgart wird stetig erweitert. Allerdings kann es auch geschehen, dass an einem Standort gerade alle Baumgräber vergeben sind.

Die Urne wird ganz in der Nähe einer Baumwurzel beigesetzt. Wer möchte, kann Namen, Sprüche und Symbole am Baum auf einer kleinen Tafel anbringen. Es ist nicht erlaubt, Blumen oder andere Gegenstände abzustellen.

Baumbestattungen in Stuttgart sind nur für Stuttgarter Bürger möglich, auf manchen Friedhöfen auch nur für Ortsansässige des jeweiligen Stadtteils.

Kosten: 2.280,- Euro

#### Baumbestattungen in Esslingen

Auch in Esslingen gibt es Baumbestattungen – derzeit auf dem Ebershaldenfriedhof und den Friedhöfen Hegensberg und Pliensauvorstadt. Die Urne wird an einem Baum beigesetzt und eine beschriftete Grabtafel am Fuße dieses Baumes verlegt. Ein Platz hat Raum für vier Urnen.

Kosten: 2.380,- Euro

#### Baumbestattungen in Leonberg

Die Baumgräber in Leonberg wurden unter einer Gruppe von Bäumen auf dem Waldfriedhof angelegt, daher auch die dortige Bezeichnung "Bestattung unter Bäumen". Das Grab gilt als Reihengrab und kann nicht frei ausgewählt werden. Direkt über der Urne wird eine Bodenplatte mit einer Stele verlegt, um das Grab kenntlich zu machen.

Kosten: 2.365,- Euro (inklusive Grabstein)

#### Baumbestattungen in Leinfelden-Echterdingen

Die Urne wird bei der Wurzel eines Baumes beigesetzt, den man zuvor ausgewählt hat. Es können vier Urnen in einem solchen Baumgrab beigesetzt werden, insgesamt 16 Urnen pro Baum. Es ist möglich, den Namen auf einer kleinen Tafel am Baum anzubringen. Es ist nicht erlaubt, Blumen oder andere Gegenstände abzustellen.

Kosten: 2.821,- Euro

#### Baumbestattungen in Ostfildern

In Ostfildern gibt es zwei Arten von Baumgräbern, beide auf dem Friedhof Weiler Park in der Parksiedlung.

a) Bestattungen am Baum

Die Baumgräber der "Bestattungen am Baum" zählen als Reihengräber. Das bedeutet: Man kann das Grab nicht aussuchen, sondern es wird einem zugeordnet. Wer möchte, kann eine Namensplakette auf einer zentralen Stele anbringen lassen.

b) Bestattungen unter Bäumen

Wer sich für die "Bestattung unter Bäumen" entscheidet, bekommt ein Wahlgrab, kann also selbst den Baum und den Platz für die Baumbestattung aussuchen. Hier ist es möglich, eine Grabplatte direkt über der Urne zu verlegen.

In beiden Baumgräbern können jeweils zwei Urnen beigesetzt werden.

Kosten bei beiden Optionen: 750,- Euro

#### Baumbestattungen in Friedwald & Ruheforst

Die Kosten eines Baumes in einem Friedwald oder Ruheforst sind von den einzelnen Kategorien, der Größe und dem Alter des Baumes abhängig.

Kosten:

24

Familien- und Freundschaftsbäume für bis zu zehn Personen: ab 3.500.- Euro.

Einzel- oder Partnerbaum: ab 2.700.- Euro.

Platz an einem Gemeinschaftsbaum: ab 770,- Euro.

Basisplatz für Einzelpersonen (15 Jahre Ruhezeit): 490,- Euro.

anzubieten. Ein Angebot, das sehr gefragt ist. So sehr, dass auf vielen Stadtteilfriedhöfen die Baumgräber inzwischen nur noch von Anwohnern des Stadtteils belegt werden können.

Die Kommunen haben unterschiedliche Konzepte für Baumbestattungen entwickelt. Bei manchen ist vorgegeben, dass eine Plakette mit Namen angebracht werden muss. Andere verlegen eine Platte am Fuß des Baumes. Wieder andere setzen einen zentralen Stein, um den die Bäume gruppiert sind, oder auch einen zentralen, großen Baum, unter dem viele Urnen beigesetzt werden.

Für Ute Springer ist ihr Baum ist ein guter Ort. Sie mag den Gedanken, dass sie irgendwann auch dort hinkommt. Ganz nahe an ihrem Baum sind zwei große Rhododendren. Diese immergrünen Pflanzen machen das Baum-Grab zu einem Ort der Geborgenheit für sie. Manche der anderen Bäume wirken sehr kahl, sobald die ersten Blätter fallen. Nein, das würde ihr nicht gefallen, Günther auch nicht.

Auch der Dichter Robert Walser wäre glücklich. Heute könnte er direkt einen Vorsorgevertrag unterschreiben und damit den von ihm ausgewählten Baum zu seinem letzten Ruheplatz machen – samt Waldrauschen und Vogelgezwitscher.



### Wissenswertes

In der Region Stuttgart sowie in der etwas weiteren Umgebung gibt es mehrere Friedwälder: in Wangen bei Plochingen, in Münsingen auf der schwäbischen Alb, in Hohenentringen unweit von Tübingen und in Schwaigern bei Heilbronn. Einen Ruheforst gibt es in Jagsthausen. Wer lieber eine Baumbestattung auf einem Friedhof möchte, wird mittlerweile in fast allen umliegenden Gemeinden auf einem der städtischen Friedhöfe fündig, allerdings nicht auf allen.

Wo genau es Möglichkeiten zur Baumbestattung gibt in Stuttgart, Esslingen, Ostfildern, Leinfelden-Echterdingen und Leonberg, das haben wir links für Sie aufgelistet. Allerdings ändert sich diese Liste immer wieder. Manchmal sind die Bäume schnell belegt und nicht mehr verfügbar, manchmal werden kurzfristig neue Bäume ausgewiesen. In vielen Stadtteilen Stuttgarts stehen Baumbestattungen nur den Ansässigen des jeweiligen Stadtteiles zu.

Eine Baumbestattung ist nur mit der Asche in einer Urne möglich. Es gibt derzeit in Baden-Württemberg keine Möglichkeiten, in einem Wald eine Erdbestattung mit Sarg durchzuführen.

Die meisten Wälder haben einen zentralen Platz, auf dem Trauerfeiern stattfinden können. In manchen Friedwäldern und Ruheforsten sind auch anonyme Baumbestattungen an Gemeinschaftsbäumen möglich.

Lebens Zeiten · Ausgabe 20

# Wegzehrung zwischen den Welten: Tränenbrot und Trauertrunk

ass Trauernde nach einer Beerdigung zusammen etwas essen, ist eine der ältesten Traditionen. Sie war bereits bei den Griechen und Römern bekannt. Christen und Juden, Arme und Reiche, auf dem Land und in der Stadt – immer und überall pflegte man entsprechende Bräuche. Und es gibt diese Bräuche bis heute: Ist ein Todesfall zu beklagen, finden sich die Trauernden zu einem Mahl zusammen. Dieses Trauerritual zeigt sich in den verschiedensten Kulturen weltweit, um einen Übergang zu schaffen zwischen dem Erinnern an den Toten und einer Rückkehr ins Leben.

Dieses Beisammensein hat viele Namen wie Leidessen, Beerdigungskaffee, Flannerts, Traueressen, Totenmahl, Tröster oder Zehrung. In Süddeutschland ist das Wort Leichenschmaus wohl am gebräuchlichsten, auch wenn es heute viele etwas abschreckend finden. Wobei dem keinerlei kannibalische Gedanken zugrunde liegen: Im bayrischen, südfränkischen und österreichischen Sprachraum sowie im Odenwald verwendet man den Begriff "die Leich" auch für die Zeremonie des Begräbnisses selbst, man geht dort also "auf eine Leich". Aus Siebenbürgen stammt der Name Tränenbrot, der möglicherweise auf den Psalm 80,5 zurückgeht: "Du speisest sie mit Tränenbrot und tränkest sie mit großem Maß voll Tränen."

enn man nach dem eigentlichen Begräbnis gemeinsam isst und trinkt, geht es hierzulande vor
allem darum, im Gedenken an den Verstorbenen zusammenzusein. Das Essen oder das Kaffeetrinken schaffen
einen zwangloseren Raum dafür – eine Gelegenheit, um
Geschichten und Anekdoten über den Verstorbenen zu
erzählen. Das ergänzt die (kirchliche) Bestattung und
frischt die gemeinsamen Erinnerungen auf. Dabei entsteht oft Heiterkeit, manchmal auch mit Hilfe hochprozentiger Zutaten. Das Lachen kann helfen, Stress und
Gefühle abzubauen und etwas Abstand zu gewinnen

zum Schmerz über den Verlust. Zudem kann man beim Totenmahl alte Kontakte stärken oder wiederaufleben lassen. Damit wagt man auch einen Schritt zurück ins Leben und beginnt den Trauerweg, vielleicht gemeinsam.

Früher hatte der Leichenschmaus noch einen ganz praktischen Nutzen: Die weit angereisten Verwandten sollten mit Essen versorgt werden, ebenso wie die Sargträger, die schwere körperliche Arbeit verrichtet hatten.



Hefezopf hat Tradition im Ländle.

#### Rituelle Speisen des Übergangs

Trauer zehrt. Sie zehrt an den Kräften der Angehörigen, psychisch und körperlich. Vielleicht war da schon eine schwere Zeit, in der der Sterbende gepflegt wurde. Vielleicht kam die Appetitlosigkeit nach dem Verlust des geliebten Menschen oder durch die Anstrengung der konkreten Begräbnisvorbereitungen. Vielleicht war es auch ein rituelles Fasten.

Essen spielt in dieser Zeit des Übergangs eine wichtige Rolle: sowohl als ritueller Aspekt eines ganz besonde-



Brot für die Lebenden, Cola für die Toten: in Mexiko

ren Schwellenraums als auch als Angliederung ans Leben. Auch deshalb ist der Leichenschmaus nach dem Tod so wichtig, da sich die (Über-)Lebenden dabei ihres Da-Seins vergewissern.

rüher wurden beim Leichenschmaus mit Gewür-📘 zen bestreute Gebildbrote verzehrt, sie sollten böse Geister abwehren. Im Museum für Brotkultur in Ulm kann man das sehen: Dort wird jene historische Symbolkraft erklärt, die Gebäck und Brot früher schon hatten, wenn es um Tod und Begräbnis ging. Einst konnte Brot ein Schutz sein, als Erkennungszeichen im Ienseits dienen oder war ein Mittel, um mit dem Verstorbenen in Verbindung zu treten. Es war auch eine Armenspende, die nach dem Begräbnis verteilt und beim Totenmahl verzehrt wurde. Solche Austeil- und Tischbrote gab es mit vielfältigen Formen und Namen. Die Wecken, Kipferl und Zöpfe heißen beispielsweise Toten-, Bestattungs-, Seelen- oder Zehrungssemmeln. Heute werden oft Hefezopf oder Steuselkuchen aufgetischt, ie nach Region und Tradition, sie gehen auf die historischen Backwerke zurück.

In katholischen Gegenden gab es bis ins frühe 20. Jahrhundert noch einen verwandten Brauch: An Aller-

heiligen wurden Seelspitzbrote oder Seelenkuchen auf die Gräber gebracht. Auch der Allerheiligenstriezel in Österreich und Bayern ist ein Hefegebäck. Es ist geflochten wie ein Zopf – diese Zopf-Form geht bis auf antike Trauerkulte zurück, als man sich die geflochtenen Haare abschnitt, um seine Trauer auszudrücken. Am mexikanischen Totentag, dem Dia de los Muertos, darf das Pan de Muertos nirgends fehlen, ein süßes Totenbrot aus Hefeteig mit Anissamen. Auch der aus Siebenbürgen stammende schöne Begriff Tränenbrot für die gemeinsame Mahlzeit nach der Beisetzung geht vielleicht auf diese starke symbolische Verbindung von Tod, Brot und Leben zurück.

Nicht nur bei der Landbevölkerung war der Leichenschmaus ein wichtiger Ritus für den Übergang. Etwas Vergleichbares findet sich auch in der höfischen Festkultur des 17. und 18. Jahrhunderts. In der Ausrichtung des Leichenschmauses spiegelte sich die barocke Tisch- und Erinnerungskultur. Höhepunkt jeder Tafel war dabei das Dessert. Schaugerichte und figural geformtes Zuckerwerk hatten hier einen starken Auftritt. Sie sollten "dem Bankett einen Ruhm, und den Anwesenden kluges Nachsinnen verursachen", schrieb der Dichter Georg Philipp Harsdörfer in sei-



Totenbrot "Pan de Muertos" und Zuckerschädel "Calaveras" gibt es am mexikanischen Tag der Toten.

ner 1652 in Nürnberg erschienen Abhandlung über die Tischsitten bei Hofe. Vor allem im Barock wurden unvorstellbar aufwendige Spektakel inszeniert. Diese schenkten dem Verstorbenen nicht selten einen letzten süßen Triumph. Dank der Kunst der Zuckerbäcker konnte bei einem Leichenschmaus der durchlauchtigste Verblichene als Grabplastik in Marzipan auf der fürstlichen Tafel erscheinen.

## Gemeinschaftliches Kräftesammeln – zurück ins Leben

Teute gibt es keine genauen Vorgaben dafür, was bei einem Traueressen gereicht wird. Stadt und Land entwickeln sich auch in dieser Frage unterschiedlich, wie bei vielen anderen Aspekten der Bestattungszeremonie. Während man in vielen Dörfern im Nordschwarzwald noch immer zu Kaffee, Hefezopf und Schnaps zusammenkommt, wird der Leichenschmaus im urbanen Raum immer individueller gestaltet. In der Stadt gehen manche in ein Restaurant, in dem auch der Verstorbene gern gegessen hat. Andere reichen das Lieblingsessen der Verstorbenen oder ein Gericht, für dessen Zubereitung die Verstorbene bekannt war. Zuweilen trifft man sich auch in der Lieblingskneipe, um dort an den Verstorbenen zu erinnern. Manche dieser Entwicklungen könnten auch damit zu tun haben, dass immer mehr stilvolle Cafés in Friedhofsnähe verschwunden sind.

Iren und Schotten pflegen die Tradition des Wake. Auch das ist eine Zusammenkunft anlässlich eines Todesfalls. Man gedenkt gemeinsam des Verstorbenen. Allerdings wird das heute nicht mehr während der Aufbahrung und Totenwache getan, sondern direkt im Anschluss an die Beisetzung in einer Kneipe, und gern hochprozentig.

Im gastfreundlichen Georgien stehen die Speisen beim Kelechi genannten Leichenschmaus ganz direkt mit der anderen Welt in Verbindung: Es gilt, möglichst viel von einem speziell für das Kelechi zubereiteten, zuckersüßen Brei aus Weizenkörnern und Rosinen zu verzehren. Außerdem soll man möglichst viel Wein und Chacha (Schnaps) trinken. Denn beides soll dem Verstorbenen in der anderen Welt direkt zukommen. Beim Kelechi der Großmutter einer georgischen Freundin wurde eigens eine Halle angemietet, um über hundert Trauergäste an der Tafel bewirten zu können.

In Deutschland entscheiden sich manche Familien lieber für einen kleinen Rahmen. Sie treffen sich nur mit den engsten Verwandten und Freunden. Die geschlossene Gesellschaft bietet der Familie einen Schutzraum. Einige Angehörige wünschen gar keinen Leichenschmaus nach der Bestattung. Gründe dafür können die zusätzlichen organisatorischen und finanziellen Belastungen sein. Oder auch der nachvollzierbare Wunsch nach Rückzug und Ruhe, der respektiert werden sollte.

#### Uber den Tellerrand: Essen als Gedenken

Wenn sich ein Todestag in der Familie jährt, ist dies für viele Angehörige ein Anlass, das Grab zu besuchen und sich zu einem gemeinsamen Essen zu treffen. Auch Gedenktage wie Allerheiligen oder Totensonntag werden von vielen dazu genutzt, um im Kreis der Hinterbliebenen ein feierliches Essen auszurichten und sich gemeinsam zu erinnern.

In manchen Kulturen, etwa in Russland, Korea oder Mexiko, finden solche Essen direkt am Grab statt. Die Familien besuchen das Grab und suchen bei Essen und Trinken die Gesellschaft ihres Verstorbenen. Deswegen gibt es beispielsweise auf russischen Gräbern oft einen kleinen Tisch und eine Holzbank. Nach dem gemeinsamen Picknick verstreut man Gerste übers Grab, in Form eines Kreuzes. Das soll Vögel anlocken, damit sich der Verstorbene nicht einsam fühlt.

Im georgischen Svanetien im hohen Kaukasus wirft man im entbehrungsreichen, schneereichen Winter einen intensiven Blick ins Totenreich: Die Svanetier sind davon überzeugt, dass ihre Ahnen nach dem Tod nicht etwa verschwinden, sondern weiter neben ihnen existieren. Sie glauben ebenso, dass die Ahnen das Schicksal der Lebenden beeinflussen können. Deswegen will man sie mit Ritualen wohlgesonnen stimmen, vorchristlichen

Bräuchen, die strikt einzuhalten sind. Beim Lipanali-Fest werden die Seelen der Toten in die Häuser ihrer Familien eingeladen und mehrere Tage lang bewirtet mit feinsten Speisen und frisch gebranntem Schnaps. Zum Lichterfest Lamproba am Ende des Winters wird bei Fackellicht erneut zusammen geschmaust, aber diesmal direkt dort, wo die Toten wohnen: auf dem Friedhof.

In Teilen Afrikas ist es ebenfalls üblich, nicht nur den Leibern der Lebenden Nahrung zu geben: Auch die Verstorbenen bekommen etwas. Das Mahl an der Beerdigung selbst wird meist ohne Salz und jegliche Kräuter zubereitet – weil ja auch das Leben ohne den Toten ein wenig fad ist. Der Verstorbene selbst bekommt das, was er immer gerne gegessen hat, und dazu etwas Bier. Denn dort weiß jeder: Die Toten mögen Bier, selbst wenn sie nichts davon hielten, als sie noch gelebt haben.



Ulrika Bohnet hat Ethnologie studiert und betreut die Haller-Filiale im Stuttgarter Süden.



Hochprozentiges ist in vielen Teilen der Welt ein gern gesehenes Mittel, um ins Leben zurückzufinden.

Trauergruppen und Begleitung, Quellenangaben

# Trauergruppen und Begleitung

Hospiz St. Martin · Jahnstraße 44-46 · 70597 Stuttgart Tel.: 0711 · 652 90 70 · www.hospiz-st-martin.de Einzelgespräche und -begleitung, Gesprächsgruppen, Reisen, Wochenenden

Hospiz Stuttgart · Stafflenbergstraße 22 · 70184 Stuttgart Tel.: 0711 · 237 41 50 · www.hospiz-stuttgart.de Einzelgespräche und -begleitung, Gesprächsgruppen

Hospizgruppe Leinfelden-Echterdingen Barbara Stumpf-Rühle Tel.: 754 17 33 · Gudrun Erchinger Tel.: 756 05 14 · Elfriede Wieland Tel.: 754 13 41

Arbeitskreis Leben · Römerstraße 32 · 70180 Stuttgart Tel.: 0711 · 60 06 20 · www.ak-leben.de Einzel-, Paar- und Familiengespräche für Menschen, die einen Angehörigen durch Suizid verloren haben

Verwaiste Eltern · Hubertus Busch · Seelsorger im Olgäle · Tel.: 0711 · 278 73 860 Vermittlung, Trauergruppen für Eltern, die ein Kind verloren haben

Hospizdienst Leonberg · Seestraße 84 · 71229 Leonberg Tel.: 07152 · 335 52 04 · www.hospiz-leonberg.de

Hospizdienst Ostfildern · Café für Trauernde Treffpunkt Ruit · Scharnhauser Straße 14 · 73760 Ostfildern-Ruit Tel.: 0711 · 341 53 36 oder Tel.: 0711 · 616 099 Gesprächskreis & Gesprächsgruppe für Trauernde

Hospiz Esslingen · Keplerstraße 40 · 73730 Esslingen · Tel.: 0711 · 13 63 20 12 · www.hospiz-esslingen.de Einzelbegleitung, Trauergruppen (donnerstags), Trauercafé (einmal im Monat, sonntags)

## Quellenangaben

Die Quellen der Bilder werden seitenweise angegeben, innerhalb der Seite jeweils von links nach rechts und von oben nach unten.

Umschlag: alles Fotolia

30

Seite 3: Lange Photography Seite 4 & 5: alle Daniela Ott Seite 7: Fotolia, Fotolia Seite 8: & 9: Fotolia, Fotolia

Seite 10: Fotolia

Seite 11: Lange Photography, Fotolia

Seite 12 & 13: privat, privat Seite 14: privat

Seite 15: Christopher Koch Seite 16 & 17: alles privat

Seite 18 & 19: privat, privat Seite 21: FriedWald GmbH

Seite 29: Lange Photography, Fotolia

Seite 22 & 23: Fotolia, Fotolia

Seite 26 & 27: Fotolia, Fotolia

Seite 25: Fotolia

Seite 28: Fotolia

Seite 31: Fotolia, privat

Inhaltliche Beratung: Heiko Hauger · Texte, falls nicht anders angegeben: Andrea Maria Haller



## Können digitale Daten vererbt werden?

Lange war es eine Grauzone, nun ist es entschieden: Auch Accounts bei sozialen Netzwerken werden nach den allgemeinen Regelungen vererbt. Das gilt ebenso für alle dort gespeicherten Nachrichten und Informationen sowie E-Mails.

eklärt hat das der Bundesgerichtshof (BGH) am 12. Juli 2018 (AZ III ZR 183/17). Zugrunde lag der Fall eines im Jahre 2012 von einer U-Bahn tödlich erfassten 15-jährigen Mädchens.

Der Fahrer der U-Bahn machte Schadensersatz- und Schmerzensgeldansprüche gegen die Eltern als Erben geltend. Die strittige Frage war, ob es sich bei dem Tod der Tochter um einen Suizid oder aber um einen tragischen Unfall gehandelt habe. Die Eltern des Mädchens suchten klärende Hinweise hierfür auf Facebook: Sie wollten auf den Account ihrer Tochter zugreifen, um dort Informationen zu finden, die ihnen helfen sollten, die Ansprüche des Fahrers abzuwehren.

Facebook weigerte sich allerdings partout, den Eltern die im Profil des Mädchens hinterlegten Informationen und Nachrichten zur Verfügung zu stellen. Daraufhin klagte die Mutter des verstorbenen Mädchens. Zu ihren Gunsten entschied nun der BGH über einer von der Mutter eingelegte Revision.

Die Argumentation: Indem man sich bei Facebook anmeldet, schließe man einen Vertrag ab mit Rechten

und Pflichten. Hierbei handle es sich aber nicht um einen höchstpersönlichen Vertrag – und nur bei solchen Verträgen können Rechte und Pflichten nicht übertragen werden. Außerdem: Wenn man über Facebook Nachrichten versendet, dann werden diese zwar an ein bestimmtes Konto gesendet, aber dadurch nicht zwingend an eine bestimmte Person. Denn wer hinter diesem Konto steht. ist nicht klar. Schließlich ist es auch möglich, sich unter einer falschen

Somit steht fest, dass gesetzliche Erben Zugriff auf digitale Hinterlassenschaft bekommen.

Identität anzumelden. Ebenso sei es prinzipiell möglich, Passwörter weiterzugeben. Also sei es denkbar, dass bereits zu Lebzeiten dritte Personen Kenntnis hatten oder sich verschaffen konnten von versendeten und erhaltenen Nachrichten. Und nicht zuletzt: Auch auf datenschutzrechtliche Bestimmungen könne nicht zurückgegriffen werden, da diese nur unter Lebenden gelten.

Omit steht fest, dass in Deutschland die gesetzlichen Erben auch Zugriff auf eine digitale Hinterlassenschaft bekommen. Wer diese Grundsatzentscheidung des BGH nicht akzeptieren will, muss Vorkehrungen treffen. Beispielsweise kann man vorab per Testament genau regeln, ob und wenn ja von wem die digitalen Daten geerbt werden sollen. Denn diese Entscheidung obliegt zu Lebzeiten allein dem ieweiligen Nutzer. Wer das wichtig findet, sollte auch vorsorgen für den Fall, dass man wegen Krankheit oder Unfall dauerhaft oder vorübergehend selbst handlungsunfähig ist.

Te mehr man auch beruflich mit E-Mail-Verkehr und digitalen Daten zu tun hat, umso wichtiger ist es, vorzusorgen. Mit einer Vorsorgevollmacht kann man festhalten, wer Zugriff auf die Daten haben soll. Nur so ist sichergestellt, dass später eine Person des Vertrauens die digitalen Angelegenheiten regeln kann.



Kerstin Herr Rechtsanwältin Kanzlei Königstraße, Stuttgart

Lebens Zeiten soll helfen, sich auf das Unvermeidliche vorzubereiten, und Mut machen für das Leben danach. Ein Magazin des Bestattungshauses Haller.



## Möchten Sie Lebens Zeiten regelmäßig erhalten?

Dann senden Sie diesen Coupon an Lebens Zeiten, Bestattungshaus Haller, Obere Weinsteige 23, 70597 Stuttgart oder kontaktieren Sie uns per E-Mail an lebenszeiten@bestattungshaus-haller.de. Wir schicken Ihnen die nächsten Ausgaben von LebensZeiten zwei Jahre lang zu, innerhalb Deutschlands kostenlos.

Nachname: Vorname: (LZ19) PLZ & Ort: Straße:

(Kunden des Bestattungshauses Haller erhalten LebensZeiten automatisch zwei Jahre lang.)

